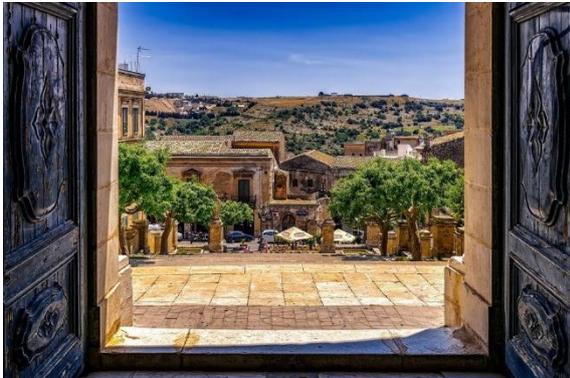


Hephata! Tu dich auf!

Markus 7, 31-37



Und als er wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte.

³²Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege. ³³Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge ³⁴und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata!, das heißt: Tu dich auf! ³⁵Und sogleich taten sich seine Ohren auf,

und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig. ³⁶Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus. ³⁷Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

Mein Opa war meistens gut gelaunt und hatte immer eine interessante Geschichte für uns Kinder zu erzählen. Es gab aber auch Zeiten, wo es dem Opa nicht gut ging. Meistens war das, wenn viele Menschen zusammenkamen. Dann wurde er immer stiller und hat sich in eine Ecke zurückgezogen oder hat den Raum komplett verlassen, sodass wir Kinder dachten, dass er schlecht gelaunt war. Später habe ich erfahren, dass diese schlechte Laune des Opas einen Grund hatte. Er hatte nämlich ein Hörgerät. Und wenn viele Menschen in einem Raum waren und fast alle gleichzeitig redeten, war das ein furchtbares Getöse in seinen Ohren. Und er konnte gar nicht mehr am Gespräch teilnehmen. Er war von der Familie abgeschnitten, weil er nicht hören konnte. In dieser Weise von der Gesellschaft abgeschnitten zu werden ist grausam. Man kann deutlich sehen, dass alle sich lustig unterhalten. Aber man darf die Freude nicht teilen. Man bleibt außen vor und allein. Alle freuen sich und man selbst ist von dieser Freude abgeschnitten. Umso schlimmer muss es für Menschen sein, die überhaupt nichts mehr hören können. Weil sie sich selbst nicht einmal hören können, können sie ihre eigene Sprache auch nicht hören, sodass ein undeutliches Gelaber herauskommt. Einen solchen lernen wir aus der heutigen biblischen Lesung kennen. Dieser konnte gar nicht mehr hören und nur noch undeutliche Worte aussprechen. Und als solche gehörte er nicht mehr zu der Gesellschaft. Die Geschichte, die wir gelesen haben, ist leicht zu verstehen und aktuell. Denn wir wissen heute noch, wie es ist, wenn eine Krankheit oder eine Behinderung einem plötzlich von allen anderen Menschen trennen kann. Zum Beispiel werden manche schon behindert geboren und können deshalb nicht am sogenannten normalen Leben teilnehmen. Manche Menschen werden erst im Alter dement oder krank und müssen alles, was das Leben ausmachte, aufgeben und ins Pflegeheim ziehen, wo andere sie aufpassen müssen. All diese Menschen müssen das durchmachen, was der Taube damals durchmachte, von dem wir in der heutigen Geschichte hören. Und nun stand er plötzlich vor Jesus. Wahrscheinlich hat er gar nicht mal so richtig verstanden, wer dieser Jesus war und was der von ihm wollte. Aber seine Bekannten haben in jedem Fall gewusst, was sie wollten. Sie wollten Jesus. Und sie wollten Jesus weil sein Name „Heiler“ war. Und Jesus war nicht nur dem Namen nach Heiler. Er war bekannt dafür, dass er aller möglichen Krankheiten heilte. Und gerade, wenn es um Taubstumme ging, hat Jesus sich besonders gekümmert. Taubstumme waren für Jesus wichtig, weil sie die ganze elendige Einsamkeit von uns Menschen zum Ausdruck gebracht haben. Mit dem Beispiel von

Taubstummen hat Jesus dann oft erklärt, dass diese Taubstumme die gebrochene Beziehung zwischen Menschen und Gott illustrieren. Der Taubstumme hat Augen und Mund und kann sie dennoch nicht gebrauchen. Und genauso haben wir Menschen Augen, Ohren und alle anderen Sinne und können trotzdem Gott nicht hören. Unsere Ohren sind verstopft, sodass wir Gottes Stimme nicht hören können und verstehen können und unser Mund ist stumm, weil wir vergessen haben mit Gott zu reden. Wir wissen gar nicht, was es bedeutet, eine Beziehung mit Gott zu haben. Wir wissen auch gar nicht, was es bedeutet, zu glauben. Und da stand nun Jesus der Heiler vor diesem Kranken und macht deutlich, wie er das alles neu machen wollte. Zuerst galt seine ganze Aufmerksamkeit dem Kranken selbst. Aber wie sollte Jesus dem Kranken erklären, was los war, wenn der nichts verstehen konnte? In der Geschichte sehen wir, dass Jesus die Wände der Kommunikationslosigkeit langsam abbricht. Zunächst so, dass nur der Kranke selbst verstehen konnte, was Jesus machen würde. Jesus hat ihn deshalb beiseite genommen, damit er nicht von der Menge abgelenkt würde. Dann hat Jesus ihn physisch berührt, weil der Kranke ja kein Wort verstehen konnte. Jesus hat Ohren und Zunge berührt und dann gen Himmel geschaut. Mit diesen Gesten musste auch der Taube genau verstanden haben, was hier gemeint ist. Jesus hat sein Problem mit den eigenen Händen angefasst und gen Himmel geschaut, von wo Hilfe zu erwarten war. Und in diesem Moment illustriert dieser Kranke am besten, was es bedeutet, ein Christ zu sein. Nämlich in direkter Verbindung mit Jesus. Und dieser Jesus schaut gen Himmel und verbindet uns mit Gott. Die ersten Worte, die dieser Kranke dann hörte, waren die aramäischen Worte: „Hephata“ das heißt übersetzt: „Tu dich auf“ Die Bibel berichtet dann, dass die Taubheit und die Unfähigkeit zu reden, wie Ketten abfielen und auf einem Mal war dieser Mensch befreit und konnte alles hören, verstehen und sogar mitreden!

Jesus hat mit dieser Heilung eindrucksvoll gezeigt, dass seine Aufmerksamkeit der Kranken, der Verlassenen und der von Gott getrennten gilt. Jesus seine Aufmerksamkeit gilt allen Menschen, die heute noch von Gott und Menschen getrennt sind. Jesus seine Aufmerksamkeit gilt besonders Menschen, die von der ganzen Welt an den Rand gedrängt werden und wir für ihr Leben keine Hoffnung mehr sehen. Besonders gilt Jesus seine Aufmerksamkeit dem afghanischen Volk, das heute und jetzt vor einer großen Katastrophe steht. Für die meisten dieser Menschen wird es keinen Fluchtweg geben. Es werden für sie nur zwei Möglichkeiten geben: Sich dem radikalen Islam zu unterwerfen, oder zu sterben. Auch über diese Situation möchten wir die Worte Jesu sprechen: Hephata „Himmel tu dich auf! Und lass deine Gnade über das Volk Afghanistan regnen!“ Und genau das will Gott auch. Gott will nicht, dass Menschen grausam sterben müssen. Gott will nicht, dass Menschen von anderen Menschen eingesperrt, gequält oder unterdrückt werden. Gott will nicht, dass Menschen nur auf Grund dessen, dass sie Frauen sind, von der Gesellschaft getrennt werden. Gott will auch nicht, dass wir Menschen krank werden, alt werden und schließlich sterben müssen. In der ersten Schöpfung, die Gott gemacht hat, wird all das deutlich: Denn Gott hat die Menschen heil gemacht und nicht krank. In diesem heilen Zustand gab es keine Trennung, keine Kommunikationsabbrüche, keine Missverständnisse, keinen Krieg. Gott und seine Menschen an einem heilen Ort und in lebendiger Kommunikation miteinander gestellt. Jeden Tag. Als Jesus auf die Welt kam, leuchtete dieser Himmel wieder auf. Und Menschen konnten sehen und erkennen, wie Gott uns Menschen schon immer haben wollte! Durch Jesus konnten Menschen den Himmel auf Erden wieder erkennen.

Indem Jesus Kranke geheilt hat, will er all das für unsere Augen und für unsere Ohren offenkundig machen. Jesus will uns zeigen, dass er für uns da ist. Er will uns zeigen, dass Gottes ganze Aufmerksamkeit uns gilt. Noch sind wir nicht im Himmel. Noch können wir uns nur nach dem neuen Himmel und der neuen Erde sehnen, wovon die Propheten sprechen und wovon die Offenbarung des Johannes spricht. Aber vor uns steht Jesus. Noch können wir seine Worte nur undeutlich verstehen.

Es gibt viele laute Stimmen und Kriegsgeschrei um uns herum, sodass wir Jesu Stimme oft im Getöse gar nicht wahrnehmen. Aber dann nimmt Jesus uns zur Seite. Er fasst uns an. Er kommt persönlich zu uns. Wenn wir sein Leib und Blut im Abendmahl zu uns nehmen, kommt der ganze Jesus zu uns. Und es blitzen diese Worte auf: „Hephata“ Tu dich auf! Das passiert jedes Mal, wenn wir Gottes Wort hören und seine Worte unsere Herzen erreichen. Ebenso ist das mit unseren Augen. Wir können Jesus nicht sehen und wissen nicht, wo er ist und wie er uns helfen kann. Aber immer wieder blitzt auf, wer Jesus ist und was er tun kann. Keine Frage in unserer Welt ist Gott und sein Wirken für uns nicht erkennbar. Keine Frage, wir stehen oft hilflos und ohnmächtig vor vielen Herausforderungen. Wie gehe ich damit um, dass ich plötzlich Leid, Krankheit oder Trennung von meinen Geliebten erfahren muss? Und welchen Trost kann ich Menschen geben, die in einer hoffnungslosen Situation sind? Ich habe die Antworten nicht. Ich weiß nicht, was ich den Menschen in Afghanistan sagen darf, die nicht fliehen können. Ich weiß nicht, was ich der Person sagen muss, die von einem Tag zum anderen merkt, wie sie immer schwächer wird und sie alle Fähigkeiten verliert, die zum Leben gehören. Aber eines kann ich tun, ich kann genau das tun, was die Freunde des Taubstummen zu Jesu Zeiten damals gemacht haben. Sie haben nichts anderes getan, als ihren Freund zu Jesus zu bringen. Und dieser Jesus hat nichts anderes getan, als seine ganze Aufmerksamkeit zu schenken und zu sagen: „Hephata“ Tu dich auf! Amen.